



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.      Mittwoch, den 30. August 1882.      Nr. 404.

## Deutschland

**Berlin, 29. August.** In einem längeren Aufsatz der „Vierteljahrsberichte über die gesamten Wissenschaften und Künste“ erörtert Vize Admiral v. Heintz, mit besonderer Rücksicht auf das jüngste Bombardement von Alexandrien das Thema, wie sich die modernen Küstenbefestigungen gegen Panzerschiffe verhalten. Nachdem der Admiral die Konzeption der modernen Schiffsformen erwähnt und über das Bombardement von Alexandrien berichtet hat, sagt er zum Schluss seiner Studie:

So lange maritime Ueberlegenheit bloß von der reinen Seemannschaft abhängig war, konnten nur solche Marinen das Meer beherrschen, welche tüchtige, erfahrene See-Offiziere zu Kommandanten ihrer Kriegsschiffe aufzuweisen hatten; seit Einführung des Dampfes als Motor für Schiffschiffe aber hat sich dieses Verhältnis bedeutend geändert. Es entstand jene große Umwälzung im maritimen Kriegswesen, durch welche technische Elemente begannen, theilweise den Seemann von Beruf zu ersetzen. Die Einführung der Granate und später der gezogenen Kanonen mit ihren Sprenggeschossen verursachten eine zweite Umwälzung, denn sie setzten die ganze Flotte jener großen Holzschiffe außer Thätigkeit, mit welchen die Mitte des 19. Jahrhunderts die Seeschlachten ausgefochten worden waren, und auf welche die alten Seehelden so stolz waren und mit Recht sein konnten. Die Panzerschiffe wurden geschaffen. Es fing jener Kampf zwischen Panzer und Artillerie an, welcher bis zum heutigen Tage dauert, noch immer nicht entschieden ist und wohl auch nie vollkommen entschieden werden dürfte. Eine dritte Umwälzung wurde schließlich durch die Einführung der Torpedos hervorgerufen, gegen welche nunmehr auch die mächtigsten Panzerschiffe nahezu ebenso wehrlos sind, wie Fahrzeuge aus dem dünnsten Weizen, denn bis jetzt wurde noch keine Bodenkonstruktion der Panzerschiffe erfunden, welche der Sprengladung eines Torpedos vollen Widerstand leisten könnte.

Die fortwährenden Neuerungen in den Angriffen- und Verteidigungsmitteln machen für die maßgebenden Marine Organe die Entscheidung über Schiffstypen, Armierung und Ausrüstung von Schiffschiffen zu einer sehr schwierigen. Ein Stillstehen ist aber hierbei unmöglich; denn Stillstand ist Rückschritt, während ein Vorwärtsschreiten auf einer Basis von unsicheren Daten und Voraussetzungen fast immer zu Fehlern führt.

Die Folge davon ist, daß nicht bloß die Schiffstypen fortwährend einem Wechsel unterworfen sind, sondern auch, daß mit dem Aufwande ungeheurer Summen Schiffschiffe und gepanzerte Fahrzeuge entstehen, welche, kaum fertig gestellt, bereits als veraltet und unbrauchbar angesehen werden müssen. Die heutige Erfahrung gestattet aber die laum zu widerlegende Behauptung, daß eine vollkommen Unerwundbarkeit derselben nicht denkbar ist; der stärkste Panzer ist nicht allein dem Torpedo und dem Sporn gegenüber machtlos, sondern jede Vergrößerung seiner Widerstandsfähigkeit hat auch regelmäßig einen entsprechenden Fortschritt im Geschützwesen zur Folge. Das Panzergewicht, welches ein Schiff zu tragen im Stande ist, hängt natürlich von mannigfaltigen Verhältnissen und Umständen ab, ist aber ein beschränktes, und je mehr die Stärke des Panzers mit der Zeit wächst, desto kleiner mußte der gepanzerte Theil des Schiffes werden. Um dem stärksten der gegenwärtig bereits aufgestellten Schiffe- und Landgeschützen weichen zu können, braucht man Panzer von 600 Mill. Metern Dicke. Die Anbringung solcher Eisenmassen kann sich selbstverständlich des Gewichtes halber nur auf verhältnismäßig sehr kleine Oberflächen erstrecken, und es muß daher ein großer Theil des Schiffes vollkommen ohne Panzerung bleiben.

Es könnte daher die Frage aufgeworfen werden, ob diese Panzerflosse nicht schon jetzt überhaupt aufgegeben und an deren Stelle eisernen ungepanzerten Schiffe mit gleich starker Armierung, aber größter Schnelligkeit und besserer Manövrierfähigkeit treten können, um so mehr, als man für den Preis eines Panzerschiffes vielleicht drei gleich große ungepanzerte herstellen kann, und zwar jedes von gleicher Armierung wie das Panzerschiff, welche dem Feinde wohl gewachsen sein dürften. Denn der Sporn der ungepanzerten Schiffe wirkt ebenso nachhaltig als der eines Panzerschiffes; die Lancierung von Torpedos ist aber vom Panzerschiff ebenso un-

fähig oder sicher wie vom ungepanzten Schiffe. Dagegen sind zum wirksamen Torpedoangriff eigene kleine schnelle Fahrzeuge erforderlich, welche mit ihren heimtückischen Waffen sich den Panzerflossen in der Meeres u. s. w. möglichst unmerklich nähern und ihnen, wie der kleine Schwertfisch dem großen Walfisch, die Lebensader durchschneiden. Von den Schiffen lancirte Torpedos können aber in der Meeres oder im starken Pulverdampf für Feind und Freund gleich verhängnisvoll werden. Auch das Tabengrundbrennen oder Sinken der ungepanzten Schiffe ist nicht wahrrscheinlicher als das der gepanzerten, weil man auch die letzteren durch Herstellung von Doppelböden und wasserdichten Abtheilungen in der genügenden Zahl davor schützen kann.

Dagegen genügt ein Treffen in die Maschinen um das Schiff bewegungslos zu machen und dem Feinde preiszugeben. Ein solcher Fall hat aber bei einem ungepanzten Schiffe viel mehr Wahrscheinlichkeit als bei einem gepanzerten. Wir haben zwar noch keine ausreichende Erfahrung über den realen Werth der Panzerschiffe gesammelt; denn die Seeschlacht von Lissa bietet zu wenig Momente, um sich aus denselben ein klares Bild über die Panzerfrage zu machen. Auch kam bekanntlich in derselben die jetzt auf den Schiffen aller Marinen eingeführte heimtückische Waffe der Fischtorpedos nicht zur Verwendung; wo diese aber vorwiegend in Verbindung mit Seeminen angewendet wurde, im amerikanischen Bürgerkriege und im jüngsten Kriege in Südamerika, da fanden sich keine Panzerflosse in bedeutender Zahl auf hoher See gegenüber. Der praktische Werth dieser Waffe ist daher noch nicht genügend erprobt; doch muß bei künftigen Seeschlachten und Kämpfen auch mit diesen gerechnet werden. Sind daher auch die Konstruktionsvielfalt nicht von so bedeutendem Werth, als man annimmt, so sind die modernen Geschütze unzweifelhaft im Stande, unter günstigen Umständen den Panzer der meisten Schiffschiffe zu durchschlagen, und zwar größtentheils mit Granaten, allerdings nur von geringer Sprengladung, so daß die verheerende Wirkung der den Panzer durchschlagenden Geschütze im Innern der Schiffe wohl nur eine mäßige sein dürfte. Es ist dabei aber immer festzuhalten, daß die Geschütze nur dann mit Gewißheit den Panzer durchdringen, wenn sie unter günstigen Umständen treffen, d. h. rechtswinklig oder beinahe rechtswinklig zur Panzerfläche. Die Erfahrung hat aber, in den Fällen, wo Panzer im Gefecht ihre Probe zu bestehen hatten, gezeigt, daß im Allgemeinen nur ein ungünstiges Treffen (d. h. schräg gegen die Panzerfläche) bei der überwiegenden Mehrzahl der Schiffe der Fall war und Platten, die auf dem Schiffsplaf mit Leichtigkeit durchgeschossen worden, gegen dieselben Geschütze im Gefecht noch einen wirksamen Schutz abgaben.

Bei dem Bombardement von Alexandrien am 11. Juli d. J. dürften drei Gesichtspunkte hervorzuheben sein, die von gewissem Einfluß auf das Seekriegswesen sind. Dieselben betreffen in dem großen Werth, den die Panzerung hinsichtlich des Schutzes der Menschenleben, der Maschinen und der vitalsten inneren Theile der Schiffe gewährt — in der Nothwendigkeit, die schwersten Geschütze zweifelhafte Angriffe zu verwenden und — in der Schwierigkeit, durch den entstehenden Pulverdampf mit Sicherheit zu zielen, zu manöuvrieren und auf etwaigen Angriff von Torpedobooten nicht zu geben. Wir haben bereits den Werth selbst der nicht allzu großen Panzerung aufmerksam gemacht. Die Panzerung genügt für die große Mehrheit der gegen sie in Aktion zu bringenden Geschütze; die schwache Panzerung der „Penelope“ und des „Invincible“ scheitern im vorliegenden Falle von gleicher Wuthsamkeit wie die des „Inferno“ gewesen zu sein. Wären erstere ungepanzert gewesen, so wäre ein großer Verlust an Menschenleben unvermeidlich gewesen und wahrscheinlich mehrere Geschütze derselben außer Gefecht gesetzt worden. Daß die ungepanzten Fahrzeuge so wenig gelitten haben, liegt in den kleineren Dimensionen derselben, hauptsächlich aber in der ungenügenden artilleristischen Ausbildung der Ägypter.

Der Entwicklungsgang des modernen Seekriegswesens, vereint mit den bis jetzt bezüglich der Panzerung, der Artillerie und der Torpedo-Armierung der Schiffschiffe gemachten Erfahrungen dürfte daher zu folgenden Schlüssen berechtigen:

1. Ungepanzte Schiffe sind nicht im Stande,

den schweren Schiffs- und Küstengeschützen gegenüber ein Gefecht von einiger Dauer zu unterhalten.

2. Die Panzerung mindestens der vitalsten Theile der modernen Schiffschiffe ist notwendig, da sie auch heute noch im Allgemeinen einen gewissen Schutz gegen die Geschütze der modernen Schiffsartillerie gewährt, und für letztere daher unentbehrlich.

3. Sporn und Torpedos sind zwar formidabel, nicht zu unterschätzende Waffen für das Seegefecht, jedoch beide nicht im Stande, die Artillerie als Hauptwaffe zu ersetzen.

Das aber ist vorherzusehen, daß in den Seeschlachten der Zukunft neben den eisernen Kolossen und unter ihrem Schutze auch schnelle kleinere Fahrzeuge, vor allen Dingen aber Torpedoboots, ihren Platz finden werden, namentlich da, wo es sich um Blockaden und Landungen handelt, wenn auch ihre Verwendung auf offener See nur als eine bedingte bezeichnet werden kann. Es ist dies besonders beachtenswerth für eine Marine, deren Zweck im Kriege ein durchaus defensiver ist.

— Dem Prinzen August von Württemberg ist anlässlich seines Abschiedes vom Kaiser vor-gestern der Schwarze Adler-Orden in Brillanten verliehen worden. Gestern Vormittag begab sich der Prinz zum Kaiser nach Babelsberg, um demselben für diese Auszeichnung seinen Dank abzus-tatten.

— Der General der Kavallerie und Kom-mandeur der Garde-Kavallerie-Division Graf Brandenburg II. ist gestern Vormittag auf dem Tempel-hofer Felde, wo derselbe dem Exerzieren der beiden Garde-Kavallerie-Regimenter beizuwohnen, dadurch von einem Unfall betroffen worden, daß sich das Pferd desselben während eines kurzen Haltes zur Erde warf. Um sich schnell von dem fallenden Thiere zu trennen, versuchte der Reiter, den Sattel abzu-liegen, um schnell zu verlassen, wurde aber hierbei durch die heftige Bewegung fortgeschleudert und erlitt eine schwere Verletzung der linken Hüfte. Der Verletzte mußte in Folge dessen mit einem Wa-gen in seine Behausung gebracht werden, wo seitens des Generalarztes Dr. von Langenbeck sogleich eine nähere Untersuchung der Wunde resp. Verbandsan-gelegen vorgenommen wurde. Eine innere Verletzung scheint glücklicherweise nicht stattgefunden zu haben. Der Unfall hat in allen Kreisen der Residenz die tiefste Theilnahme hervorgerufen. Graf Branden-burg sollte bekanntlich bei der heutigen Parade zum ersten Male als Nachfolger des Prinzen August von Württemberg das Gardekorps kommandiren.

— Es verlautet, daß die großherzoglich badische Regierung in Berlin Vorstellungen erhoben hat auf Grund einer Eingabe, die ihr von dem an-gesehensten Buchhändler der Städte Mannheim, Heidelberg, Freiburg, Karlsruhe und des ganzen badischen Landes zugegangen ist. In dieser Eingabe, die sich als eine förmliche Beschwerde darstellt, heißt es: „Ende Mai d. J. gelangten im ganzen deutschen Reich — vielleicht mit Ausnahme von Baiern und Württemberg — durch die Briefträger der Reichspost Subskriptionszettel zur Verteilung, worin zur Subskription auf das Reichsreisehand-buch und Postreisebuch aufgefordert wurde. Die Unter-beamten wurden durch die Postdirektion dahin in-struirt, daß eine „häufige Verwendung“ gern ge-sehen werde, und darauf hingewiesen, daß die Original-Bestellzettel nach Berlin gesendet würden, um dort zu erscheinen, wer sich für das „Unternehmen“ interessire. Den Briefträgern wurde eine Provision von 20 b. 30 Pf. pro Exemplar versprochen, „je nach Aus-fall des Geschäfts“. Das Geschäft ist glänzend ausgefallen, und es sollen, wie wir vernahmen, auf diese Weise gegen 16,000 Exemplare (Preis eines Exemplars 2 M.) des Reichsreisebuches größtentheils durch die Postbeamten abgesetzt worden sein, deren Abgang dem Buchhandel auf diese Weise entgangen ist. Die Petenten ersuchen das badische Ministerium, in Berlin dahin vorstellig zu werden, daß die Post-folgen Geschäftsbetrieb einstellt, und die badische Regierung hat, wie man sieht, diesem Wunsche willfährig.

— In ihren Stellungen bei Alexandrien be-mühen sich die Ägypter eifriglich von Tag zu Tag mehr. In Kafe Dowar wurden neue Truppen ein-quartiert und viele Zelte aufgeschlagen. Auch in Wier sind Verstärkungen eingebracht, so daß jetzt die ganze Linie westlich hinter Alexandrien und öst-lich bis zum Fort Abukir und noch eine Strecke darüber hinaus gegen etwaige Vorkämpfer der

Engländer geschützt ist. Wie weit es sich dabei um Schiemanders handelt, ist immer noch nicht festge-stellt, da man sich auf englischer Seite sehr angäh-lisch hütet, zu viel zu riskieren. Um einem etwaigen Angriff der Ägypter vorzubeugen, hat man sogar von englischer Seite ein höchst bedenkliches Beispiel gegeben, indem man die Dämme in der Nähe der Forts von Mer durchstach und die Ufer abber-schwemmte. In dem Telegramm, welches uns von dieser bedauerlichen Maßregel unterrichtet, heißt es allerdings, man habe nur „einen Theil des jetzt trocken liegenden Mariottsees unter Wasser gesetzt“, doch wird dies schwerlich dem tatsächlichen Stand der Dinge entsprechen.

Eine auffällige Nachricht, die bis jetzt offiziell nicht bestätigt worden ist, nichts desto weniger aber wohl auf Wahrheit beruht, wird in folgender Form von englischen Blättern verbreitet: „Port Said, den 27. August. Der Lloyd-Dampfer „Calypso“ brachte 150 Mann türkische Truppen. Bewaffnete eng-lische Boote umkreisen den Dampfer, welchem die Landung der Truppen verweigert wird. Die letz-teren sollen übrigens für ein Fort im rothen Meer bestimmt sein.“

## Provinzielles.

**Stettin, 30. August.** Das Reichsbankdirek-torium zu Berlin hat in einem Falle, wo eine Bank-stelle des Rheinlandes sich geweigert hatte, fünf Reichsbanknoten von je 100 M. in Gold umzu-wechseln, auf erhobene Beschwerde folgenden von der „R. B.“ mitgetheilten Bescheid ertheilt:

„In ergebener Ermüdung des gefälligen Schrei-bens vom 4. d. können wir nur auf § 18 des Bankgesetzes vom 14. März 1875 aufmerksam ma-chen, wonach die Reichsbank verpflichtet ist, ihre No-ten bei der Hauptkassette in Berlin sofort nach Präsentation, bei den Zweiganstalten dagegen nur so weit deren Bestände und Geldbe-dürfnisse dies gestatten, gegen laufendes deutsches Geld einzulösen. Diese Einlösung kann geschehen sowohl in Reichsgeldmünzen als in Silberhaltern geleistet werden (Art. 15 Ziffer 1 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 und des Gesetzes betreffend die Abänderung desselben vom 20. April 1874), da die in dem Gesetze vom 6. Januar 1876 (R.-G.-Bl. 3) vorbehaltene Bestimmung des Bundesraths bisher nicht ergangen ist. Da die Reichsbankstellen in der Regel nur mit den zu dem laufenden Geschäft erforderlichen Metall-, bezw. Goldbeständen versehen sind, so bleibt nichts übrig, als in Fällen, wo eine Geldsorte verlangt wird, welche dort nicht eintrefflich ist, die Einlösung der Noten an uns zu verweisen.“

— Es ist jedoch die Anordnung ergangen, daß die Ersatzerbe des Jahrganges 1877 im Herbst d. J. zur Ersatzerbe zweiter Klasse über-geht. Behufs Ueberweisung ist der Ersatzerbe des Jahrganges 1877 als solcher Mannschaften älterer Jahrgänge, welche bisher unterlassen haben, ihre Ueberweisung an die Ersatzerbe zweiter Klasse zu beantragen, den betreffenden Bezugsstellen im Laufe des Monats Oktober einzurufen. Die-jenigen Mannschaften, welche dies versäumen, müssen ein Jahr länger in der Ersatzerbe erster Klasse bleiben.

— Mehrfach eingeleitete Untersuchungen gegen Landwirthe wegen der unterlassenen Anmeldung der Bereitung des Hausbrenns, namentlich während der Erntezeit, geben uns Veranlassung, hier auf die ein-schlägigen Bestimmungen des Gesetzes vom 31. Mai 1872 aufmerksam zu machen. Nach demselben ist die Bereitung von Bier, sei es aus Braumalzgerst oder aus Störkelmehl, Zuder, Syrup und anderen Malzgerstgetreide, als Hausbrenn ohne besondere Bran-senlizenzen von der Steuer-Entziehung befreit, wenn die Bereitung lediglich zum eigenen Bedarf in einem Haushalte von nicht mehr als 10 Personen über 14 Jahre geschieht. Wer von dieser Bewilligung Gebrauch machen will, muß solches der Steuer-behörde zuvor anmelden und sich darüber einen kosten-freien Anmeldebchein ertheilen lassen. Ein jedes Ab-batte gehörige Personen gegen Entgelt ist unterge-ordnet. Die zweifach auszufüllende Anmeldung, wozu die Steuerbehörde die nöthigen Druckformulare überlegt, ist hinsichtlich der Richtigkeit des angemeldeten Per-sonenstandes von der Steuerbehörde zu bestätigen. Vorübergehend angenommene Ar-beiter oder Dienstleute werden, wenn sie im Haus-halte Roß und Wohnung erhalten, zum Haushalte



gerechnet, was indessen nicht geschieht, sobald selbige nur Kost und Lohn, also keine Wohnung erhalten. Ist dagegen nach dem Personenstande z. B. die „Steuerfreie“ Berechtigung des Hausstrums nicht zulässig, so ist derjenige, welcher Bier bereiten will, verpflichtet, der Steuer-Hebestelle schriftlich anzuzeigen, welche Gattung und Menge der zu verwendenden Brau-stoffe er zu jedem Gebrauche nehmen, an welchem Tage und zu welcher Stunde er einmischen will und wie viel Bier er aus dem angegebenen Braumaterial ziehen will. Es steht dem Steuerpflichtigen frei, diese Anzeige, so oft er braut, zu machen, oder im Voraus für einen bestimmten Zeitraum. Im ersten Falle ist gleichzeitig mit der Anmeldung die Steuer zu entrichten, im letzteren Falle kann die Steuer nach der Wahl des Steuerpflichtigen entweder für den ganzen Zeitraum im Voraus oder für jede Messung besonders vor deren Eintritt entrichtet werden. Ist die Anmeldung der steuerfreien Bierbereitung unterlassen, so tritt eine Ordnungsstrafe ein; war die Bierbereitung steuerpflichtig, so wird eine Verbrauchsstrafe verhängt, welche jedoch mindestens 30 Mark beträgt.

Wir hatten vor einigen Tagen eine ärztliche Warnung betrefte des Gebrauchs von chlor- saurem Kali als Gurgelmittel aus der „K. Ztg.“ zum Wiederabdruck gebracht und wollen daher nun auch der folgenden an die „Zgl. Abf.“ von ärzt- licher Seite gerichteten diesbezüglichen Zuschrift Raum gewähren, welche die Gefährlichkeit dieses Mittels direkt in Abrede stellt. Es heißt darin unter Anderem:

„Da das chlorsaure Kali in Wasser gar nicht so leicht löslich ist (1:17), so daß man beim Zu- schütten des überschüssigen Salzes gewöhnlich eine Lösung bekommt, die auf etwa 30 Theile Wasser 1 Theil chlorsaures Kali enthält, so ist es doch nicht gut möglich, daß Jemand beim Gurgeln mit der Lösung so viel verschluckt, um größere Gaben Kali Chloratum in den Magen zu bekommen. Kleinere Mengen der Lösung schaden im Magen nicht nur nicht, sondern sind gerade im Gegenstheil außerordentlich dienlich. Da das chlorsaure Kali, innerlich genommen, durch Vermittlung des Blutes wieder auf den Schleimhäuten der Nase, des Rachens, Kehlkopfes u. s. sich ansammelt und dort desinfi- zierend wirkt; und so wird von ärztlicher Seite neben dem Gurgeln auch der innere Gebrauch des genannten Mittels verordnet. Die Dosis, in der das Kali Chloratum beim inneren Gebrauche verabreicht wird, ist zwar noch nicht sicher festgestellt, so hierbei nützlichere Magen, das augenblickliche Nehmen einer größeren Quantität und der Kräfte- zustand des Patienten eine Hauptrolle spielen, ist aber keine geringe. Wer nun allein mit der Lösung gurgelt, kann unmöglich aus Versehen oder Ungeachtlichkeit so viel von der Lösung verschlucken, daß er eine schädliche Folge davon trägt.

Wir ist so ziemlich die ganze Literatur über das chlorsaure Kali, die eine ungemein reichhaltige und interessante ist, gelegentlich einer Arbeit über dasselbe durch die Hände gegangen und verfolge ich auch die neueren Mittheilungen über dasselbe, und kann ich auf Grund dieser, durch Experimente und den längeren praktischen Gebrauch gesammelten Er- fahrungen mich dahin aussprechen, daß gar kein Grund vorhanden ist, dieses bequeme und leicht zu erlangende Mittel aus Furcht vor schädlichen Folgen zum Gurgeln nicht gebrauchen zu wollen.

Das königliche Polizei-Präsidium in Ber- lin bringt folgende Mittheilung zur öffentlichen Kennt- niß, die die weiteste Verbreitung verdient: „Im Hinblick auf die vielen Ausbeutungen, welchen eine große Zahl der armen epileptischen Kranken durch den Geheimmittelschwindel ausgesetzt ist, und in der Absicht, dieselbe den Gesundheit und Selbstheil schä- digenden Händen der Kumpfsucher zu entreißen, er- klärt sich der Vorstand der Kolonie für Epileptische „Bethel“ bei Bielefeld in Westfalen, in welcher An- stalt seit länger als 15 Jahren über tausend und augenblicklich mehr als 500 Kranke behandelt wer- den, bereit, allen darum Nachsuchenden kostenlos dasjenige Heilverfahren mitzutheilen, welches sich in jener Anstalt als das beste bewährt hat.“

Es hat sich in der Stadt und besonders auf der L a d i e das ungläubliche Gerücht ver- breitet, die P f e n n i g s p a r l a m e n t sei „in Kon- kurs“ gerathen und sämtliche dort eingezahlten Gelder seien verloren. Die Leute stürmen fast die Zahlstube und sind kaum zu beruhigen. Dem ge- genüber sind wir in der Lage, zu erklären, daß an dem ganzen Gerüchte auch nicht ein w a h r e s W o r t ist. Das Geld ist durchaus sicher gestellt, denn es ist in Höhe von 4772 Mark 40 Pf. bei der künftigen Sparkasse deponiert, was dieselbe Ze- dem bestätigen muß, der darnach fragt. Es ist wohl möglich, daß das Gerücht daher stammt, daß der jetzige Inhaber der Station, Herr B a u s c h, dem- nächst sein Domizil wechselt und es also an vol- lendig wird, dieselbe in andere Hände zu legen. Beruhigen kann und wird Niemand, der seine Er- sparnisse der P f e n n i g s p a r l a m e n t anvertraut, er möge daher ruhig weiter sparen. Jedes einzelne Mitglied des Kuratoriums muß übrigens mit seinem eigenen Vermögen für die in die P f e n n i g s p a r l a m e n t eingezahl- ten Gelder aufkommen.

Herr Moritz F r i e d s e i m, der nicht mehr so lange, wie thätige Ober-Inspektor unseres Stadttheaters und jetzige Kassirer des E l y s i m - T h e a t e r s, gedient sich aus der recht hübschen Einnahme seiner geistigen Jubiläums Benefiz-Vor- stellung einige Wochen zur Erholung und Ansamm- lung neuer Kräfte nach Dievenow zu begeben. Wir gönnen ihm diese Lustveränderung von ganzem Herzen. Das erfreuliche Resultat seines Benefizes, das ihm Herr Direktor L a u t e n b u r g in aner- kennenswerther Liberalität bewilligt hat, ist in erster Reihe dem Novitäten zweier hiesiger Autoren zu

verdanken, die an diesem Tage ihre erste Auffüh- rung erlebten. Nach der Eugen Schneider'scher Milde zu beurtheilenden Erfindungsarbeit „Die v e n o w“, mit der die Vorstellung eröffnet wurde, folgte ein recht unterhaltendes Lustspiel unseres be- kannten heimischen Dichters Paul W e n d t. De- kleine harmlose Arbeit spielt sich im engsten Rahmen ab, sie entwickelt und löst sich leicht und dürfte eigentlich zutreffender eine „Blauberel“ betitelt wer- den. Das Stück fand Anklang und wurde Herr W e n d t genöthigt, auf der Bühne zu erscheinen. Den Beschluß des mit Spannung erwarteten Abends bildete das vielfach gegebene beliebte Genrebild Hol- tel's „Die Wiener in Paris“. Es fand, wie ge- wöhnlich, die freundlichste Aufnahme, ein besonders Verdienst des Herrn L a u t e n b u r g, dessen cha- rakteristische Leistung als Bouffeur in der That an- regend genannt werden muß. Wir haben außer Lob darüber schon wiederholt ausgesprochen. Das Theater war außerordentlich gut besetzt und somit der Zweck dieses Abends wenigstens nach einer Seite hin voll erfüllt.

Ein Kärassier, der sich auf dem Rando- terrain gegen einen Vorgesetzten vergreifen hat, ist gestern in das hiesige Militär-Gefängnis eingeliefert worden.

Patente sind angemeldet: Von J. W e b e r in Stargard i. Pomm. auf eine elek- tromagnetische Arbeitsmaschine mit rotirender Bewe- gung von Eisenmassen in doppelt polarisirten ring- förmigen magnetischen Feldern und Vorrichtung zur theilweisen Wiedergewinnung des Arbeitsstromes in Form von Induktionsströmen.

Auf der Chaussee zwischen Hohentru und Rosengarten wurde vorgestern in einem Saal ein lebendes, ca. 7—8 Wochen altes Ferkel gefunden und wird angenommen, daß dasselbe von einem hiesigen Fuhrmann verloren worden ist.

Stargard, 29. August. Auf der Strecke der Stargard-Byritz-Eisenbahn wurden gestern die sämtlichen sechs Züge probeweise zu den fahrplanmäßigen Zeiten. Heute kam hier Vormit- tags ein solcher Zug mit der Maschine „N e u - d a m m“, an, es ist dies dieselbe, welche morgen dem Fest Extrazug mit den Gästen zur Einweihungs- feier herauffährt. Außer dem Zugpersonal werden die Probefahrer durch den Betriebsinspektor begleitet. Das Resultat dieser Fahrten ist ein günstiges, so daß der Betriebsöffnung der Bahn am Donners- tag, den 31. d. M., nichts entgegensteht. Zur Benutzung für Personen werden Wagen 1., 2. und 3. Klasse in Kurs gesetzt, jedoch werden zu diesen 3 Wagenklassen nur Billets für die einfache Fahrt ausgegeben, wogegen Retourbillets auf die 2. und 3. Klasse beschränkt bleiben.

Jaßrow, 27. August. Bei der nächsten Abgeordnetenwahl, die für die vereinigten Wahlkreise Dt.-Krone und Flatow in unserem Drie stattfindet, wer- den wir diesmal neue Kandidaten aufstellen sehen. Der eine unserer bisherigen Landtagsabgeordneten, Geheimher Oberregierungsrat von Brauchitsch, nach bekanntlich plötzlich zu Berlin, ohne bisher einen Nachfolger erhalten zu haben, während der andere, Herr Landrath von Weiher in Flatow, aus Ge- sundheitsrückgründen gezwungen ist, auf eine ewige Wahl zu verzichten. Ueber die aufzustellenden Kan- didaten ist bis jetzt noch keine der ausschlaggebenden Parteien schlüssig geworden; doch dürfte soviel fest- stehen, daß nur solche Persönlichkeiten Aussicht ha- ben, welche die Politik des Fürsten Biemarck rüd- haltlos zu unterstützen gesonnen sind. — Nachdem nunmehr der Betrieb der Loose unserer J a s s r o w e r P f e r d e l o t t e r i e innerhalb der Provinzen West- preußen und Pommern begonnen hat, ist vom Kom- mittee auch die Genehmigung zum Betrieb der Loose in den Provinzen Posen und Ostpreußen be- antragt worden. Man erwartet, daß dieselbe dem- nächst bereitwillig erteilt werden wird.

#### Kunst und Literatur.

Ferd. Müller, Unter Langusen und Jaku- ten. Erlebnisse und Ergebnisse der Orient-Expedi- tion der kaiserlich russischen geographischen Gesell- schaft in Petersburg 1892. Leipzig, F. A. Brod- haus. Das Buch glebt höchst lehrreiche und inter- essante Berichte über die Länder am unteren Jenisei und der unteren Lena, über ihre Pflanzen- und Thierwelt, ihr Klima und die Verhältnisse der Be- wohner. Es ist das erste Werk, welches über Ost- Sibirien einen eingehenden wissenschaftlichen und ethnographisch wie geographisch interessanten Bericht bringt.

„Schiller's Briefe“, so äußerte sich Goethe gegen Erdmann, „sind das schönste Andenken, das ich von ihm besitze, und sie gehören mit zu dem Vortrefflichsten, was er geschrieben.“ In der That enthalten diese Briefe so viel des Treflichen, daß eine Verbreitung derselben dringend wünschenswerth erscheint. Der rührige Verlag W. Spemann hat es unternommen, den Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe in zwei Mark-Bänden der Nation zu- gänglich zu machen. Im Anschluß an den 20. Band der Kollektion Spemann bringt der selben erschienen 26. Band die zweite Hälfte des Brief- wechels, dem noch ein für die Orientierung höchst werthvolles Namen- und Sachregister beigegeben ist.

Eine fürchterliche Wasserplosion hat am letzten Sonnabend am königlichen Theater zu Odham, einer der Vorstädte Londons, bei offener Szene stattgefunden. Eine der Schauspielerinnen dieser Bühne wurde dabei so schwer am Beine verletzt, daß man ihr dasselbe wird abnehmen müssen, die anderen Schauspieler sind wie durch ein Wunder vor schwe- rerer Verletzungen bewahrt geblieben. Glücklicher- weise benachbete sich das Publikum besonnen — man hat jetzt nachgerade Praxis in Theaterunfällen — und so wurde das Theater ohne Unfall geräumt,

während die anwesenden Sicherheitswachen jeder weiteren Katastrophe, die durch das austretende Gas hätte herbeigeführt werden können, entgegen- traten. Der Schaden ist natürlich beträchtlich.

#### Bermischtes.

Ueber ein durch einen Militärposten in der Hasenhaid in Berlin angelegtes gräßliches Un- glück werden folgende Einzelheiten gemeldet: Bei dem Erarbeiten an den militärpolizeilichen Schieß- ständen in der Hasenhaid sind seit einiger Zeit 30 bis 40 Arbeiter beschäftigt. Als diese gestern in der Mittagsstunde das ihnen von ihren Frauen und sonstigen Angehörigen zugebrachte Mittagmahl ver- zehrten, stellte sich der auf Posten am Schießstand Nr. 12 aufgestellte Füllier Gärtnert von der 12. Kompanie des Kaiser Franz-Grenadier-Regiments Nr. 2 zu den Arbeitern und knüpfte mit denselben eine Unterhaltung an. Einzelne von den Arbeitern behaupten, daß der Soldat angetrunken gewesen sei, während die Mehrzahl dagegen der Meinung ist, daß dies nicht der Fall war. Im Laufe des Ge- sprächs sprach der Posten davon, daß er einen der Arbeiter todschießen müsse; als diese darüber lach- ten, nahm der Soldat das Gewehr von der Schul- ter, steckte vor Aller Augen eine Patrone hinein, legte an und schoss den ruhig bei seinem Mittag- essen sitzenden Arbeiter Adolf Wändle aus Brüg in den Hals derart, daß die Kugel am Rückgrat sitzen blieb und der Getroffene sofort todt blieb. Die Bestürzung der Arbeiter war so groß, daß Niemand daran dachte, dem Soldaten das Gewehr zu entreißen. Dieser hatte daher noch Zeit, auf die Arbeiter, einige Frauen und einen Gefreiten von dem Garde-Schützen a 8 Schüsse abzufeuern, glücklicherweise ohne zu treffen. Erst dann gelang es den Leuten, sich des Gewehres zu bemächtigen und den Posten unschädlich zu machen. Das von dem Vor- fälle sofort in Kenntniß gesetzte zuständige Regiment, das bekanntlich in der Nähe sein Kasernement hat, ließ sofort den Posten ablösen und nach der Kaser- nenwache führen, woselbst der Regiments-Adjutant das erste Verhör mit dem Manne bewirkte. Die Aussagen, welche Gärtnert machte, der bereits zwei Jahre dient und sich zeitlebens stets gut geführt hat, legen die Vermuthung nahe, daß er plötzlich wahnsinnig geworden ist. Er will geträumt haben, daß er Jemanden todschießen müsse und hätte dies nun wahr gemacht. Nach dieser ersten Bernehmung schickte Gärtnert ein und zwar so ist, daß er erst gegen 6 Uhr aufgestellt werden konnte. Die Leiche des er- schossenen Arbeiters, der eine Frau und fünf Kinder hinterläßt, wurde zunächst nach der Scheibenschau in der Hasenhaid geschafft. Dort blieb dieselbe, bis gegen 6 Uhr Gärtnert unter Bedeckung an den Thä- ort zum Verhör vor dem Auditor geführt wurde. Als Gärtnert aus seinem tiefen Schlafe erwachte, äußerte er auf Fragen von Kameraden und Vor- gefetzten, er wisse nicht, was er gethan habe, er erinnere sich nicht, geschossen zu haben. Das Verhör wurde in der Nachtstunde der Scheibenschau vorgenom- men und war über das Resultat desselben nichts zu er- fahren. Nachdem die Zeugen und der Thäter ver- nommen, wurde letzterer gegen 7 1/2 Uhr nach der Ka- serne zurückgebracht. Es wird dem Unglücklichen, der in der That im augenblicklichen Wahnsinn die That verübt zu haben scheint, von seinen Vorge- setzten nachgerühmt, daß er ein sehr harmloser, ruhiger und nütztlicher Mensch bisher gewesen sei. Während des Verhörs sammelten sich größere Men- schenmengen in der Nähe der Scheibenschau an, welche den Fall eifrig diskutierten, sich jedoch sehr ruhig verhielten. Man darf nicht vergessen, mit- zuthellen, daß in der Menge übereinstimmend das Gerücht auftrat, es seien Zeugen dafür vorhanden, daß Gärtnert von einzelnen Arbeitern durch Stein- würfe zu der That gereizt worden sei. Ueber den entsehligen Mißbrauch der Waffe enthalten wir uns jedes Kommentars bis zum Abschluß der Untersuchung, deren Ergebnisse hoffentlich der weitesten Öffent- lichkeit übergeben werden.

(Nikotinvergiftung bei einem Kinde.) Ein Fall, der nicht nur bei dem medizinischen, sondern auch bei dem nichtärztlichen Publikum das größte Interesse zu erregen im Stande ist, kam dieser Tage auf der allgemeinen Poliklinik in der Schwarz- spanterstraße in Wien zur Beobachtung. In das genannte Institut kam ein Bauer mit seinem drei- jährigen Söhnchen und klagte, daß das Kind seit zwei Tagen an Würgen und unstillbarem Erbrechen, allgemeiner Unruhe und Schlaflosigkeit, häufiger Ohnmacht und an Zittern an Händen und Füßen leide. Aus diesen Angaben wurde, so unwahr- scheinlich dies auch bei einem noch so jungen und jungen Kinde schien, der Verdacht auf eine Niko- tinvergiftung ausgesprochen, die aber von dem Bauer, dem Vater des kranken Kindes, entschieden in Ab- rede gestellt wurde, da, wie er sich ausdrückte, „weder er, noch irgend ein Anderer, seinem Kinde zu rauchen oder zu schnupfen gegeben hätte.“ Durch äußerlich gestellte sachgemäße Fragen seitens der Ärzte ließ sich nun konstatieren, daß das Kind — wie so viele andere Kinder und in neuerer Zeit auch Erwachsene — dem Spiele mit Seifen- blasen besonders huldigte und daß es vor zwei Tagen, noch ganz gesund, um schönere und größere Seifenblasen zu erzielen, sich anstatt eines Strohhalmes des mit dem unteren Ende in eine Seifen- lösung getauchten und mit der Hornspitze in den Mund geführten langen Pfeifenrohrs seines Vaters bediente und daß die Krankheitssymptome des Kin- des seit jener Zeit her dauerten. So gering nun auch die in dem Pfeifenrohr, sowie in allen im Gebrauche befindlichen, besonders nicht sorgfältig ge- reinigten Rauchrequisiten enthaltene Nikotinmenge ge- wesen sein mag, so war sie doch hinreichend, um diese relativ schweren Vergiftungserscheinungen bei dem Kinde hervorzubringen, da das Nikotin in eben

so geringer Dosis und ebenso heftig wirkt, wie Blausäure, so daß schon drei Milligramm Nikotin genügen, einen erwachsenen Menschen zu tödten.

(Erläuterung in Döhlen.) Professor M. Braun zu Dorpat fand bei der Untersuchung mehrerer gewöhnlicher Hechte in deren Nasenhöhle, Leber, Milz und anderen Theilen der Eingeweide zahl- reiche Parasiten (Bothriolephalen), die man vielleicht als Hecht-Trichinen betrachten kann. Bei Versuchen, die er mit Hund und Kagen anstellte, ergab sich, daß die Parasiten sich in den Eingeweiden dieser Thiere festsetzten und dort sich als Bandwürmer entwickelten, indem sie neue Glieder ansetzten. Nach diesen Versuchen wird von Fachgelehrten die Ueber- tragbarkeit dieser Parasiten auf den Menschen für gar nicht zweifelhaft gehalten, und Professor Braun hat deshalb zur weiteren Erörterung dieser Ent- bedung auch hiesigen Gelehrten Mittheilung davon gemacht. Es wird sich nur darum handeln, zu- nächst festzustellen, ob auch die in unseren Gewässern lebenden Hechte von dem gefährlichen Bothriolep- thalus heimgesucht sind, oder ob diese Hechtkrank- heit nur auf die Gewässer in den russischen Ostsee- Provinzen beschränkt ist.

#### Gandelsbericht.

Berlin, 28. August. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Drgler.)

Unsere Voraussetzung, daß mit dem Eintritt kühlerer Witterung ein besseres Geschäft in Butter eintreten dürfte, scheint sich bewahrheiten zu wollen. Schon bezogen die zum Export sich eignenden Sorten regerer Nachfrage und feinste Holsteiner und Mecklenburger Marken haben im Preise zugenom- men. Für gute Mittelwaare, welche anfangs knapper zu werden, zeigte sich bessere Kaufluft, welche auch zu größeren Umsätzen geführt hätte, wenn nicht viele Einlieferungen als in Qualität durchaus ungenü- gend erachtet werden mußten. Geringe Sorten blieben anhaltend vernachlässigt, da die weit billi- gere, wohl aber schwerlich gesündere Kunstwaare, welche als Margarinebutter verkauft wird, einen wachsenden Einfluß auf die Ernährung des Volkes zu gewinnen bestrebt ist.

Beachtet wurden: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 115—120 M., Mittelbutter — M., oft- und westpreussische Gutsbutter 115—118 M., ostpreussische 100—105 M., Elbinger 100 M., pommersche — M., schlesische 93—98 M., bairische Semmbutter — M., galizische 83—86 M., ungarische 80—83 M. per 50 Kilo.

An der Eierbörse vom 24. d. Mts. wurde bei sehr kleinen Umsätzen und genügenden Beständen mit M. 2,80 bis 2,90 per Schod angeboten. Bei sehr kleinen Vorräthen und mäßigen Umsätzen stieg in Folge erhöhter Forderungen in den Pro- duktionsländern der Eierpreis an heutiger Börse auf M. 3,10 per Schod.

#### Telegraphische Depeschen.

Rostock, 29. August. Der Konstitutionsrat und Professor Dr. theol. Philippi ist heute früh gestorben.

Leipzig, 29. August. Der Ferienrat des Reichsgerichts verwarf die von dem Banquier Albert Sachs gegen das Urtheil des Schwurgerichts in Frankfurt a. M., durch welches dasselbe wegen betrügerischen Bankrotts, Betrugs und Unterschlagung von über 1 Million Mark zu zwölfjähriger Zucht- hausstrafe verurtheilt war, eingelegte Revision.

München, 29. August. Der Kronprinz be- suchte gestern und heute mit der Prinzessin Victoria die hiesigen Kunstaussellungen. Morgen früh beab- sichtigt die Frau Kronprinzessin nach Nürnberg ab- zureisen und von dort am Donnerstag mit dem Kronprinzen die Reise nach Darmstadt fortzu- setzen.

Der Bildhauer Professor Johann von Halbig, Schöpfer der Kreuzigungsgruppe in Ober-Ammergau, ist gestorben.

Nürnberg, 29. August. Der Kronprinz ist heute Nachmittag von Bamberg hier eingetroffen und im bairischen Hofe abgestiegen. Zum Empfang desselben waren die Spitzen der Behörden auf dem Bahnhofe anwesend.

Wien, 29. August. Die von der gemäßigten Fraktion der Arbeiterpartei beabsichtigte Stellungnahme gegenüber dem am Merkfallinger begangenen Aus- tritt auf heute einberufene Versammlung wurde in Folge der durch die radikale Partei provozierten tumultuarischen Vorgänge vor der Wahl des Vor- sitzenden von dem Vertreter der Regierung ge- schlossen.

Paris, 29. August. Im Elysee fand heute Vormittag ein Ministerrath statt. Präsident Carnot eröffnete dem Ministerrath, daß er nächsten Don- nersstag nach dem Justizdepartement abzureisen beab- sichtigt; der Konseilspräsident Ducloux theilte mit, daß die aus Syrien eingegangenen Nachrichten günstiger lauteten und daß sämtlichen, nach Tri- polis geschickten tunesischen Stämmen die Er- laubniß zur Rückkehr in ihre Heimath erteilt wor- den sei.

Athen, 29. August. Die Rückkehr des Kö- nigs wird in kurzer Zeit erwartet; die Deputierten- kammer wird demnach zusammenberufen werden. Drei Klassen der Reserve sollen einberufen werden. Die Truppenkonzentrationen an der Grenze und die Schirmhülse derselben dauern fort, obwohl die griechische und die türkische Regierung Befehl ge- geben, das Feuer einzustellen und die früheren Stel- lungen wieder einzunehmen.

Port-Said, 29. August. Die Truppen Arabi Paschas griffen gestern Abend die englischen Po- sitionen bei Qassassin an, wurden aber zurückgewor- fen und verloren eine große Anzahl von Mann- schaften und 11 Geschütze. Der Verlust der Eng- länder beträgt 120 Mann.



Ludwig Habicht.

„Die Anstrengung war nicht so groß, wir haben in Bausowo übernachtet und von dort bis hierher ist es ja nur ein Spaziergang.“

„Noch immer?“ fragte Brigitte.  
Meta nickte. „Libussa war ruhiger, gleichmäßiger geworden,“ sagte sie; „plötzlich scheint sie mir

Meta betrachtete die Schwester mit besorgtem Blick, aber auch auf Brigittens Stirn zeigte sich eine Wolke.

## Die Verbuna.

Der Gedanke, daß sein zärtlich geliebter, träumerischer und unpraktischer Bruder plötzlich in hohen Wasserthiefen durch Wald und Moor waten oder festlich zu Pferde setzen und die Felder abreiten sollte, hatte für ihn etwas so Komisches, daß er in ein lautes Gelächter ausbrach, und die so hitzige

zu Folge des reichlichen gebiegten, ästhetisch reinen und gleichzeitig be-  
treffenden Inhalts eignen sich Gerhards's Schriften namentlich auch zur An-  
schaffung für Schüler- und Volksbibliotheken, aus welchem Grunde der Verein  
für Verbreitung von Volksbildung sie aufs Wärmste empfohlen hat.

Das Unternehmen ist bereits vollständig erschienen und können  
Abonnenten jederzeit eintreten und halbe oder ganze Serien gleich voll-  
ständig oder in beliebigen Zwischenräumen beziehen. Auch steht es  
frei, eine beliebige Auswahl von Bänden zu treffen. Heft 1 gratis durch  
jede Buchhandlung.

Inhaber der von Sr. Majestät dem Hochseligen Könige Friedrich Wilhelm IV. gestifteten grossen goldenen Medaille für gewerbliche Leistungen in Preussen, sowie der Preis-Medaillen der Weltausstellungen in London v. J. 1862 u. der Pariser Ausstellung v. J. 1867.



Stimmung behielt die Oberhand, denn mit jedem Schritte näherte er sich dem Ziele seiner Sehnsucht, der Duschmühle.

Er nahm seinen Weg nicht durch den Hof, sondern trat durch eine Seitenthür in den Garten, und das erste, was er daselbst erblickte, war Lesschens helles Kleid, das zwischen den rothen Blättern einer mit wildem Weine umrankten Laube hervor schimmerte. Dem freundlichen Lächeln folgend, näherte er sich der Laube, war aber unangenehm überrascht, als er neben Lesschen die auch ihm wohlbelannte Viktoria Braun erblickte.

Das Unbehagen war gegenseitig, denn die Harfenistin sprang von ihrem Sitze auf, warf dem jungen Herrn einen finsternen Blick zu und entfernte sich mit einem flüchtigen Grusse. Lesschen machte Miene, ihr zu folgen, aber Werner ergriff ihre Hand und sagte im scherzenden Tone, der aber doch etwas Gebiendes hatte.

„Halt, halt, holdes Geburtstagskind, Sie bleiben hier. Sie werden mir doch nicht davonstolzen wollen, nachdem ich über eine Stunde weit marschirt bin, um Ihnen meinen Glückwunsch höchst zeitig zu bringen!“

Er sah ihr tief in die Augen, bis sie die großen braunen Sterne niederschlug und heiße Gluth ihre Wangen bedeckte, aber sie entzog ihm die Hand

nicht, die er festhielt und drückte es, daß er sie nicht von sich auf die Dant zog.

„Liebes, mein süßes Kind,“ flüsterte er, „erzählst Du, welche Geburtstagsgabe ich bringe?“

Sie sah unschuldig, erwartungsvoll zu ihm auf und schüttelte den Kopf.

„Ich bringe mich selbst,“ fuhr er in leisen, leidenschaftlichen Tönen fort, „wirst Du mich haben mit allen meinen Fehlern und Untugenden? Wirst Du mein Herz, meine Hand, willst Du Alles, was ich habe?“

Sie barg das Gesicht in den Händen.

„Lesschen,“ bat er, „Du mußt es ja längst wissen, daß Du mein Augenlicht, meine Seligkeit, mein Alles bist. Längst hätte ich es Dir gesagt, aber Dein Vater verbot mir zu reden, bis Du achtzehn Jahre alt wärest, heute ist Dein Geburtstag, heute darf ich sprechen, heute bitte und beschwöre ich Dich, gib mir Antwort.“

Er zog ihr die Hände vom Antlitz hinweg und was er in ihren Augen erblickte, erfüllte ihn mit Jubel. Mit einem Ausruf des Entzückens zog er sie an seine Brust.

„Du liebst mich, Du willst mein sein?“ fragte er mit einer Stimme so weich und mild, wie man sie dieser Hingebungsart kaum zugetraut hätte.

„Lange, lange schon,“ hauchte sie so leise, daß er es mehr fühlte als hörte, „ich wußte es selbst nicht, aber nun ist es mir klar geworden. Ja, ich liebe Dich,“ fuhr sie etwas fester fort und drückte, daß er ihre Stirn, Mund und Wangen küßte. Blöthlich fuhr sie auf: „Der Vater, Dase Brigitte, was werden sie dazu sagen?“

„Das sollst Du sogleich hören,“ antwortete er, indem er aufstand und ihren Arm nahm, „ich bin gekommen, um bei Deinem Vater um Dich zu werben, und ich denke, er wird Dich mir nicht verweigern.“

„Meinst Du, daß er es könnte?“ fragte sie ängstlich.

Werner war er erst, im Gegensatz zu seinem Bruder Felix war er von einer peinlichen Bahrheitsliebe und es war ihm nicht möglich, selbst um die Geliebte zu beruhigen, ihr eine tröstliche Unwahrheit zu sagen, wußte er doch, daß er keinen ganz leichten Stand beim Duschmüller haben würde.

„Halte Du nur fest zu mir, so wird Alles gut werden,“ beschwichtigte er sie, während er mit ihr dem Hause zuschritt, „ich suche sogleich mit Deinem Vater zu sprechen.“

Das war indeß leichter gesagt als ausgeführt, denn der Duschmüller war nicht zu entbeden und

kam auch erst kurz vor dem Mittagessen wieder zum Vorschein, dann machte er sich mit dem alten Braun und dessen Töchtern zu schaffen und es wollte Werner bedünken, als ob er ihm geflüchtlich ausweiche.

Stand doch in Lesschens rosigem Angesichte mit gar lesbaren Schrift das Anliegen verzeichnet, mit dem sich der junge Herr vom Schlosse ihrem Vater nähern wollte.

„Er entgeht mir nicht, und wenn ich bis in die Nacht hinein hier bleiben sollte“, gelobte sich Werner.

Seine Geduld wurde auf eine harte Probe gesetzt, erst nach dem Mittagessen, nachdem Braun und seine Töchter in des Duschmüllers Wagen nach der Stadt gefahren waren, gelang es Werner, den Müller bei Seite zu nehmen und seine Werbung anzubringen.

Der Müller hörte ihn schweigend und anscheinend ganz gelassen an, nur war ihn genauer kannte, würde an der Art und Weise, wie er die Nähe bald von rechts nach links und bald von links nach rechts schob und an dem tiefen Athem seiner breiten Brust bemerkte haben, wie heftig es in ihm arbeitete.

(Fortsetzung folgt.)

**Bähne** werden nach amerikanischem System schmerzlos unter vollständiger Garantie naturgetreu und preismäßig eingeführt, plombirt, mit Kautschuk (Kautschuk) schmerzlos und gänzlich gefahrlos gezogen. Sprecht in täglich Vorm. 9-1 und Nachm. 2-6 Uhr, an Sonntags. **Albert Loewenstein, prakt. Dentist.** Rahnstetter Stettin, Nr. 5, Kohlmarkt Nr. 5, 2. Et.

Die laut Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 18. August 1881 von sämtlichen **Fleischern, Fleischwaarenhändlern u. Fleischbeschauern** des Regierungsbezirks Stettins zu führenden **Kontrollbücher**, welche

a) von den Fleischern, b) von den Händlern mit Schweinefleischwaaren, c) von den omtlichen Fleischbeschauern zu führen sind, sind a 70 J. zu haben bei **R. Grassmann, Stettin,** Kirchplatz 3-4 und Schulzenstraße 9.

Unter Garantie für guten und scharfen Schuss verende neueste Systeme: **Lefauchaux-Doppelsinten** von 30 M. an, **Centralfener-** „ „ 40 „ „ **Perkussions-** „ „ 20 „ „ **Lefauchaux-Hülsen** ohne Versager von „ 14 „ „ Za jedem Gewehr gebe Patronenhülsen gratis und empfehle nur direkten Bezug unter Versprechen billigster Lieferung; Versandt umgehend. Neuester Preiskourant gratis und franko. **GREVE'S** **Gewehrfabrik,** Neubrandenburg.

**Sack- u. Plan-Fabrik.** 2-Str.-Säcke, enol. Leinen, a 60 u. 70 Pf., 2-Str.-Doppelsack a 90 Pf. u. 1 Mt., 2-Str.-Drillisch-Säcke a 1,10 bis 1,40 Mt., 3-Scheffel-Drillisch-Säcke von 1,40 bis 2 Mt., eine Partie gebrandte Säcke a 25 bis 60 Pf., 2-Str. gebrandte Rehl-Säcke a 45 u. 50 Pf., **Witten-Pläne**, fertig genäht, a 1/2-Mtr. 60 u. 75 Pf., wasserdichte Pläne a 1/2-Mtr. 2 Mt. u. 2,50 Mt., Segelleinen und enol. Leinen in allen Breiten Sackels, Strohs- u. Bett-Säcke etc. offerirt billigst **Adolph Goldschmidt,** Mönchenbrücker 4.

Feine weiße, halbweiße, graue, blaue und braune **Rachel-Ofen,** Kamin- und Ornament-Ofen, sowie einzelne Racheln und Verzierungen offerirt zu Fabrikpreisen **Georg Hopf,** Aufseckenstraße 3.

**Küchengeräthe.** Grosse Auswahl. Billige Preise. Solide gearbeitete Waren. **A. Toepfer, Hosielerant,** Mönchenstrasse 19.

**Ausverkauf** von **Betten, Bettfedern u. Daunen** zu jedem annehmbaren Preis. **Deutlerstr. 16-18, Max Borchardt, Deutlerstr. 16-18**

**80%ige Essigessenz,** welche durch einfache Verdünnung mit Wasser den reinsten und wohlriechendsten Speiseessig ergibt, der bedeutend billiger und besser als der auf Essigsäure fabrizirte Essig und zum Einlegen von Früchten besonders zu empfehlen ist, da er die Fäulnis derselben ganz verhindert, zu beziehen von **Fliess & Lewy,** Chemische Fabrik, Berlin, Friedrichstr. 105a, 1.

Im Verlage von **Hermann Costenoble** in Jena erscheint: **Gesammelte Romane, Novellen und Dramen** von **A. E. Brachvogel.** Volks- und Familienausgabe. Mit Einleitung und Biographie von **Max Ring.** 10 Bände in circa 60 Lieferungen. 8. broch. a 50 J. Alle 8-14 Tage eine Lieferung. Vorstehende Sammlung enthält die vorzüglichsten Schriften Brachvogel's, die eine seltene Originalität befehlen, durch ihre treffliche Charakterzeichnung und durch ihren Gedankenreichtum fesseln und begeistern und dauernde Belehrung und Erhebung bieten. Allen gebildeten Familien seien Brachvogel's Schriften bestens empfohlen. Bestellungen übernimmt jede Buchhandlung oder die Verlagsbuchhandlung. Die 1. Lieferung ist in jeder Buchhandlung vorrätig.

**Gewinn-Plan der IV. Lotterie von Baden-Baden.** Konfessionirt durch landesherrl. Genehmigung für den Umfang der preuss. Monarchie u. im Bereiche anderer Staaten

4. Ziehung am 10. Septbr. 1882.		5. Ziehung am 18. bis 25. Oktober 1882.	
Preis des Looses 8 Mark.		Preis des Looses 2 Mark.	
1 Gewinn im Werthe von Mt. 15000		1 Gewinn im Werthe von Mt. 60000	
1 " " " " " 5000		1 " " " " " 30000	
1 " " " " " 3000		1 " " " " " 10000	
1 " " " " " 2000		1 " " " " " 5000	
2 Gewinne a Mt. 1000 " 2000		5 Gewinne a Mt. 3000 " 15000	
3 " " " 600 " 1800		5 " " " 2000 " 10000	
5 " " " 500 " 2500		15 " " " 1000 " 15000	
10 " " " 300 " 3000		20 " " " 600 " 9000	
10 " " " 200 " 2000		25 " " " 500 " 10000	
75 " " " 100 " 7500		30 " " " 300 " 7500	
300 " " " 50 " 15000		120 " " " 200 " 6000	
1091 Gew. i. Gesamtw. v. " 22000		350 " " " 100 " 12000	
		4410 Gew. im Gesamtw. v. " 89000	
1500 Gewinne i. Werthe v. Mt. 80800		5000 Gewinne i. Werthe v. Mt. 300000	

Bestellungen auf Loose zu obiger Lotterie zum Originalpreise von 8 Mark per 4. Klasse, sowie zum Preise von 10 Mark für alle fünf Klassen nehmen entgegen die Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3

**HEINRICH LANZ in MANNHEIM.** Specialitäten: **Dresch-Maschinen und Göpel für 1 bis 6 Pferde.** **Dresch-Maschinen für Handbetrieb.** **Dampf-Dresch-Maschinen und Lokomobile.** **Futterscheid-Maschinen und Schrotmühlen.** 98,000 solcher Maschinen abgesetzt. Kataloge gratis.

Keine durchregnende Pappdächer mehr! erzielt durch Anwendung des **Hiller'schen Mastic** (präparirter Dachtheer, neue Erfindung), billiges und leicht ausführbares Verfahren. Prospekt, Gebrauchsanleitung, auch ein kleines Versuchsquantum gratis durch die alleinige Fabrik von **Otto Hiller in Berlin C.,** 19 Neue Friedrichstrasse. Ueber 2000 Referenzen und Anerkennungs-schreiben und schon 25 Mal prämiirt. Agenturen werden, wo noch nicht vorhanden, errichtet. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Prämiirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878 Silberne Medaille. **Saxlehner's Bitterquelle** **Hunyadi János** durch **Liebig, Kunsssen, Fresenius** analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, wie **Bamberger, Virchow, Hirsch, Spieglberg, Seaton, Buhl, Nussbaum, Esmarch, Russmaul, Friedreich, Schulze, Ebstein, Wunderlich** etc. verdient mit Recht als das **Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwässer** empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen. Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

**Carl Bressel,** Buchsenmacher, Stettin, Breitestraße 19, nahe der Papenstraße, empfiehlt sein großes Lager von **Jagdgewehren aller Art, Scheibschüsseln, Ceschings, Revolvern etc.,** sowie jede dazu gehörige Munition zu allerbilligsten Preisen. Größte Garantie für sichere, weittragenden Schuss wird geleistet.

**Rathenower Brillen,** Vincenez und Lorquetten, für jedes Auge passend, **Fernrohre, Mikroskope, Loupen, Barometer, Thermometer, Lesegläser, Waagwaagen,** überhaupt sämtliche optische Gegenstände empfiehlt zu den billigsten Preisen **E. Hesse,** Uhrmacher in Bahr.

**Carl Elling,** Tuch-Fabrikant in Guben i. L., erfindet **Tuch- und Buckskin-Waaren aller Art, a. B.: Herren-Anzüge- und Paletotstoffe, Damenkleiderstoffe, Uniformstoffe u. s. w. in beliebigster Muster franko.** Sehr sauberen weichen **Gut für Maschinenbauer,** sowie sämtliche Sorten beschlag. u. unbeschlag. **Ofenthüren** etc. liefert zu enorm billigen Preisen die **Eisenwerkerei, Maschinenbau-Anstalt und Ofenthürenfabrik** von **C. Mentzel & Co.,** Torgelow, Eisenbahnstation Jagnd.

**Borchardt's Hôtel** und **Restaurant.** Mein in **Gollnow,** Stargarder Thorstraße Nr. 11, neu, mit allem Komfort eingerichtetes Hôtel und Restaurant, nahe dem Bahnhofe gelegen, halte ich einem hochgeehrten Publikum bestens empfohlen und sichere eine aufmerksame Bedienung bei soliden Preisen zu. **Carl Borchardt.**

**Trunksucht** ist fastja heilbar, es beweisen dies am besten die Zeugnisse Geheilte oder deren Angehörigen. — Vor nicht langer Zeit schrieb erst Herr H. Geland in Gräve Verleurt in Belgien: „Ich bin, mein Herr, vollständig befreit mit dem Erfolge; der Patient ist völlig geheilt.“ — Wegen Erlangung dieses Mittels wolle man sich vertrauensvoll wenden an **Reinhold Ketzsch** in Dresden 10 (Sachsen).

**!! Orientalische Rosenmilch !!** ärztlich empfohlen, zur Erhaltung einer blendend weißen Haut, entfernt Mitesser, braune und Bodenröthe, Sommerprossen, wie auch die Falten des Alters, in Fl. a 2 M. Depot bei **Th. Pée, Droguerie** in Stettin, Breitestraße 60. Schüler, besonders jüngeren Alters, finden freundliche Aufnahme gegen mäßige Pension in der Familie eines Pastors emer. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3. Zu meiner Pension finden 1-2 Pensionäre freundliche Aufnahme und gewissenhafte Pflege unter soliden Bedingungen. Stettin, Charlottenstr. Nr. 1, parterre. Für meine Apotheke suche zum 1. Oktbr. einen Lehrling. **Gradow-Stettin, Apotheker Hoffmann.** Eine Erzieherin mit guten Zeugnissen sucht baldigst Engagement. Adresse: **Art. Loock,** Berlin, Pionierstraße 18.